

Launus-Anzeiger

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich
Porto; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 RM., monatlich 45 Pf.
Bef. Mittwoch u. Samstag.

Friedrichsdorf

für



und Umgegend

Insertgebühren:

Bekanntmachung 15 Pf. die ein-
spaltige Garmondzeile; aus-
wärtige 15 Pf. die einpaltige
Petitzelle. Reklamen 30 Pf.
die Textzeile.

Nr. 67.

Friedrichsdorf i. L., den 21. August 1918.

12. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Steuerzahlung.

Die Staats-, Gemeindesteuer, Kanalge-
bühren, Anliegerbeiträge, Beiträge zur elek-
trischen Lichtanlage im Stadtbezirk Dillingen,
für das zweite Viertel des Steuerjahres 1918
(Monate Juli August und September) sind
vom 15. ds. Mts. ab bis spätestens den 31.
August 1918 vormittags von 8—12 Uhr zu
entrichten.

Zahlungen auf unser Postcheckkonto
13219 oder auf unser Konto Nr. 3670 bei
der Nassauischen Landesbankstelle in Bad
Homburg v. d. H. erwünscht.

Friedrichsdorf, den 10. August 1918.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Betr.: die Entrichtung des Warenumschlagstempels
für den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Juli 1918.

Auf Grund des § 161 der Ausführungs-
bestimmungen zum Reichstempelgesetz werden
die zur Entrichtung der Abgabe vom Waren-
umschlag verpflichteten gewerbetreibenden Per-
sonen und Gesellschaften in Friedrichsdorf
aufgefordert, den steuerpflichtigen Jahresbetrag
ihres Warenumschlages für den Zeitraum vom
1. Januar bis 31. Juli 1918 bis spätestens
31. August d. J. der unterzeichneten Steuer-
stelle schriftlich oder mündlich anzumelden
und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung
einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt
auch der Betrieb der Land- und Forstwirt-
schaft, der Viehzucht, der Fischerei und des
Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb.

Betrifft die Jahresumsatz auf nicht
mehr als 3000 M., so besteht eine Verpflich-
tung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht
nicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungs-
verpflichtung zuwiderhandelt oder über die
empfangenen Zahlungen oder Lieferungen
wissentlich unrichtige Angaben macht, hat
eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzig-
fachen Betrage der hinterzogenen Abgabe
gleichkommt. Kann der Betrag der hinter-
zogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so
tritt Geldstrafe von 150 bis 30000 M. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmel-
dung sind Vordrucke zu verwenden. Sie
können bei der unterzeichneten Steuerstelle
kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres
Umschlages verpflichtet, auch wenn ihnen Anmel-
dungs-vordrucke nicht zugegangen sind.

Friedrichsdorf, den 10. August 1918.

Warenumschlagsteuerstelle.

Die Stadtkasse.

Der Gesundheitszustand im deutschen Heere.

90 % der Verwundeten und Kranken wieder
heeresfähig.

Von zuständiger Seite wird uns ge-
schrieben:

Der Gesundheitszustand der Armee ist
dauernd günstig. Beim deutschen Feldheer
betrug der Krankenzugang bei den Truppen
in einem Monat durchschnittlich, berechnet
auf Tausend der Kopfstärke (— ‰ K.) im
ersten Kriegsjahre 120, im zweiten Kriegs-
jahre 100, im dritten Kriegsjahre 80, und
im August bis November 1917: 75. Die Zu-
gangsziffer ist also dauernd gesunken.

Der Jahreszugang an Kriegsfeuchen und
sonstigen bemerkenswerten Krankheiten be-
trug ‰ K. im Kriegsjahre:

	1.	2.	3.
Pocken	0,01	0,01	0,01
Unterleibstypus	5,4	1,3	0,50
Fladpfeber	0,03	0,11	0,18
Muhr	3,7	1,9	2,3
Asiatische Cholera	0,37	0,22	0,02
Wechselfieber	0,16	1,1	4,2
Scharlach	0,18	0,15	0,10
Masern	0,07	0,07	0,06
Diphtherie	0,23	0,58	0,58
Tuberkulose	2,8	1,7	1,1
Langenentzündung	6,6	4,0	3,6
Brustfellentzündung	7,5	6,0	4,9
Krankheiten des Ner- vengebiets	23,6	21,4	17,2
Venerische Krank- heiten	15,2	15,8	15,4

Nur Fieber und Malaria
weisen eine Zunahme der Zugänge im Laufe
der drei Kriegsjahre auf; diese Zunahme ist
durch die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes
auf den von diesen Seuchen besonders heim-
gesuchten Gebieten des Ostens, namentlich des
Balkans, ohne weiteres erklärlich. Beim
Wechselfieber handelt es sich vielfach um
Malariafälle. Die Erkrankungen an Diphtherie
zeigen in den beiden letzten Jahren einen er-
höhten Zugang gegenüber dem ersten Kriegs-
jahre; da in der gleichen Zeit auch in der
Zivilbevölkerung eine erhebliche Zunahme
der Diphtherieerkrankungen beobachtet wor-
den ist, so ist auch ihre Vermehrung im Heere
verständlich.

Fast gleich geblieben ist der Zugang an
Geschlechtskrankheiten, die gegen-
über den letzten Friedensjahren sogar eine
geringere Erkrankungsziffer aufweisen.
Schon, daß es gelungen ist, eine Zunahme
dieser Krankheiten zu verhindern, muß als
ein besonders erfreulicher Erfolg der zu ihrer
Bekämpfung getroffenen Maßnahmen be-
trachtet werden.

Alle übrigen oben aufgeführten Krank-
heiten zeigen eine zum Teil sehr erhebliche
Verminderung.

Pocken sind nur ganz vereinzelt auf-
getreten. Beim Unterleibstypus ist es ge-
lungen, die im ersten Kriegsjahre aufgetre-
tenen einzelnen Herde einzudämmen und die
weitere Ausbreitung dieser Krankheit zu
verhindern.

Die Ruhrzugänge entfallen in der
Mehrzahl auf die Sommermonate. Asiatische
Cholera trat nur ganz vereinzelt, haupt-
sächlich auf dem östlichen und mazedonischen
Kriegsschauplatz auf. Sehr erfreulich ist
der Rückgang der Zugangsziffer an Tuberku-
lose von 2,8 ‰ K. im ersten Kriegs-
jahre auf 1,1 ‰ K. im dritten Kriegsjahre.

Von den Verwundeten u. abzüglich
der Gefallenen und der später ihren Wunden
Erlegenen, gelangen rund 73 v. H. zur Front
zurück, bei 10 v. H. tritt Dienstunbrauchbar-
keit ein, während der Rest als garnison- und
arbeitsverwendungsfähig dem Heere ver-
bleibt.

Von allen in Heimatlazarette gelangten
verwundeten und kranken Angehörigen des
Feldheeres werden rund 90 v. H. wieder
dienstfähig (Kriegs-, garnison- und arbeits-
verwendungsfähig), die Sterblichkeit beträgt
1,1 v. H., während es sich beim Rest von
3,5 v. H. um Dienstunbrauchbare handelt,
zum Teil aber auch um Personen, die zunächst
beurlaubt, in Kurorte usw. gesandt, später
aber wieder dienstfähig werden. Die Pro-
zentzahl für Dienstfähige ist also in Wirk-
lichkeit etwas höher als angegeben.

Die Zahl der erblindeten Heeresange-
hörigen beläuft sich jetzt auf 2045.

Locales.

Friedrichsdorf, den 21. August 1918.

Bewirtschaftung des Herbstgemüses und
Herbstobstes. Durch Bekanntmachung vom 15.
August im Reichsanzeiger Nr. 193 hat die
Reichsstelle für Gemüse und Obst ihre Ver-
ordnung vom 19. Juli dieses Jahres über
Herbstgemüse und Herbstobst auch für Kohl,
Möhren und Karotten mit Wirkung vom 19.
des Monats ab in Kraft gesetzt, nachdem für
Obst und Zwiebeln die Inkraftsetzung bereits
früher erfolgt ist. Gleichzeitig gibt sie die
Erzeugerhöchstpreise bekannt, die bis auf wei-
teres einheitlich für das gesamte Reichsgebiet
für Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, rote und
gelbe Speisemöhren und Karotten gelten sollen.

Kleinhandelsverkaufspreise für Gurken. Von
dem Kriegsernährungsamt sind in Verbin-
dung mit der Reichsstelle für Gemüse und
Obst Richtpreise für Salz- und Essiggurken
inländischer Herkunft festgestellt worden. Da-
nach betragen die angemessenen Kleinhandels-
verkaufspreise für das Stück

Sorte I II III

Sorte I II III			
A. Für die in folgenden Erzeugergebieten ein- gelegten Gurken:			
Bübbenau	Pfg. 30	Pfg. 20	—
Calbe, Naumburg .	26	20	—
Diegnitz, Großengot- tern	23	23	12
Aus allen anderen Ge- bieten mit Ausnahme von Süddeutschland .	26	20	—
B. Für die außerhalb der Erzeugergebiete einge- legten Gurken, stam- mend aus den Er- zeugergebieten von:			
Bübbenau	33	23	—
Calbe, Naumburg .	29	22	—
Diegnitz, Großengot- tern	26	26	15
Aus allen anderen Ge- bieten mit Ausnahme von Süddeutschland .	29	22	—

Für Süddeutschland:

A. Für die in den Erzeugergebieten eingelegten Gurken

nicht unter 4 cm	nicht unter 6 cm	nicht unter 8 cm	nicht unter 10 cm	von 12 cm an
9 Pf.	13 Pf.	15 Pf.	17 Pf.	23 Pf.

B. Für die außerhalb der Erzeugergebiete eingelegten Gurken

nicht unter 4 cm	nicht unter 6 cm	nicht unter 8 cm	nicht unter 10 cm	von 12 cm an
10 Pf.	14 Pf.	16 Pf.	19 Pf.	26 Pf.

Die Richtpreise für die Gurkeineinleger und für Großhändler sind in allen Einzelheiten in den „Mitteilungen für Preisprüfungsstellen“ vom 15. August 1918 veröffentlicht.

„Erhöhung der Familienunterstützung für Frauen und Kinder steht bevor. Auf Eingabe ist dem Reichstagsabg. Marquardt mitgeteilt worden, daß zwischen den zuständigen Ressorts der Reichs- und Staatsleitung bereits Erörterungen über eine für kommenden Winter beabsichtigte Erhöhung der reichsgesetzlichen Familienunterstützung schweben.

Die Pilzzeit ist wieder da und mit ihr nahen alle die Gefahren, die mit diesen an sich so wichtigen Lebensmitteln verknüpft sind. Nur genaueste Kenntnis der einzelnen Sorten kann da schützen. Daneben aber muß sorgfame Behandlung durchgeführt werden, weil die Giftgefahr auch von schlechten Pilzen herrührt. Man nehme nur gesunde trockene Exemplare, niemals feuchte, schon angefaulte oder madige, und bewahre Pilze weder selbstgesuchte noch gekaufte, nicht zusammengeballt in Korb und Marktneß auf breite sie vielmehr an trockener luftiger Stelle aus, so daß kein Pilz den anderen berührt, und lasse sie so liegen bis zum Putzen und Kochen. Bei zusammengeballten Pilzen bilden sich Verwesungsstoffe, die giftig sind. — Wer die Pilze nicht genau kennt lasse die Hand vom Sammeln und verwende nur gekaufte. Man verlasse sich nicht auf die oft angegebenen Hilfsmittel wie das Mitkochen einer Zwiebel, eines silbernen Löffels usw. Sie gehören nicht in das Reich des Übergläubens, wie gedankenlose Besserwisser sagen, aber sie zeigen ihre Wirkung nur jedes Mal für ein Gift einer Pilzart, nicht für alle, weil die Gifte ganz verschieden sind. — Auch lasse man angemachte Pilze nicht von einer Mahlzeit zur anderen stehen.

Die 38. Hauptversammlung des Bundes kath. Kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands in Bonn fordert „unter Hinweis auf den offenkundigen Zusammenbruch der zwangsläufigen Kriegswirtschaft, die für das Durchhalten des deutschen Volkes bis zum militärischen Endsiege zu einem Ver-

gangnis zu werden droht, daß der Grundfehler unserer Ernährungswirtschaft, der in der grundsätzlichen Ausschaltung des freien Handels besteht, unverzüglich abgestellt wird. Es ist Pflicht des Kriegs-ernährungsamtes, die Handelsunternehmungen durch organisatorische Zusammenfassung zu öffentlich-rechtlichen Körperschaften in die behördliche Ernährungswirtschaft einzugliedern und ihnen unter amtlicher Kontrolle die Warenbeschaffung, Warenaufbewahrung und Warenverteilung zu übertragen. Die Hauptversammlung fordert im Hinblick auf die bedrängte Lage des kaufmännischen Mittelstandes eine grundsätzliche Milderung der behördlichen Preiswirtschaft. Die Festsetzung ungenügender Kleinhandelsverdienstzuschläge hat zu den ärgsten Mißständen geführt und bedroht die Existenzmöglichkeit der Kleinhändler.“

Reichsviehählung am 2. September. Zur Feststellung der für die Ernährung in Frage kommenden Viehbestände findet am Montag, den 2. September, eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh erstreckt. Der Viehzählung ist, wie bisher, die Viehhaltende Haushaltung mit den zur Erhebung kommenden Viehgattungen als Zähleinheit zugrunde zu legen. Die Ergebnisse der Viehzählung dürfen nur zu amtlichen statistischen Zwecken, jedoch nicht zu Steuerzwecken benutzt werden.

Preise für Heu aus der Ernte 1918. Nachdem sich jetzt die Ergebnisse der Heuernte überblicken lassen, hat der Staatssekretär des Kriegs-ernährungsamtes die Preise für Heu aus der Ernte 1918, und zwar für Heu von Kleearten (Luzerne, Eschersetto, Roßklee, Weißklee, Weißklee usw.) auf 11 M. für Wiesen- und Feldheu auf 10 M. für den Br. endgültig festgesetzt. Diese Preise gelten auch für Heu der Ernte 1918, das an das Heer oder an kriegswirtschaftlich wichtige Betriebe schon geliefert ist. (Reichs-Ges.-Bl. Nr. 112.)

1) Presse und Krieg. Wie allen anderen Gewerben, so hat der Krieg auch den Zeitungen erhebliche Schäden zugefügt, sodaß zahlreiche mittlere und kleine Zeitungen unter der Wucht der Verhältnisse, durch den Mangel an Fachpersonal, sowie durch die ins Unendliche gestiegenen Unkosten zum Erliegen kamen. Selbstverständlich ist die Einwirkung des Krieges auf die einzelnen Kategorien der Zeitungen durchaus verschiedenartig. Die mittlere u. kleine Presse verlor den größten Teil der Anzeigen, während die Großstadtzeitungen durch die Wirtschaftslage immer noch über einen erheblichen Umfang an Anzeigen verfügen und hieraus starke Einnahmen erzielen konnten. Auch ist zu berücksichtigen, daß die

Großzeitungen bei der Fülle an Inseraten, die sie oft kaum unterbringen kann, entsprechende Preiserhöhungen vornehmen konnten, was ebenfalls den Mittel- und Kleinstadtzeitungen wegen des Mangels an Anzeigen versagt blieb. Mit Dank muß anerkannt werden, daß das Deutsche Reich und auch die Bundesstaaten dem schwer bedrängten Zeitungsgewerbe zu Hilfe eilten durch eine Unterstützung, die derart gewährt wurde, daß für die Teuerung des Druckpapiers eine Milderung eingeräumt wurde. Leider erwies sich diese Maßnahme als durchaus zweischneidig. Die Vergütung wurde gewährt auf Grund des Papierverbrauchs von 1915. Seit dieser Zeit konnten die mittleren und kleinen Zeitungen durchweg sehr an Bezieher gewinnen, wohingegen die Großzeitungen fast alle in entsprechendem Maße ihre Abonnenten auf dem Lande und in den Kleinstädten einbüßten. Es ist somit der Zustand eingetreten, daß gerade die notleidende Mittel- und Kleinstadt für einen großen Teil ihrer Bezieher keine Vergütung erhält, während im Gegenteil die reich fundierte und auch im Kriege noch über zahlreiche Anzeigenseiten verfügende große Presse auch die Vergütung für nicht mehr vorhandene Bezieher bekommt. So — und aus anderen Gründen — ist es zu erklären, daß die Großzeitungen Millionen erhielten, während die Provinzpresse sich mit ganz geringfügigen Summen abfinden mußte. Die Reichsvergütung erfüllt somit ihren Zweck nicht, sondern hat im Gegenteil noch den großen Nachteil, daß reiche Zeitungsverlage jetzt Summen erhalten, die sie unter Umständen zur Bekämpfung der unterstützungsbedürftigen mittleren und kleinen Presse verwenden.

Aus diesem Grunde hat der über ganz Deutschland verbreitete Deutsche Zeitungsverlegerverband Lokalpresse einen Antrag an die zuständigen Stellen gerichtet, wonach von jetzt ab die für die Presse aufgewandten Reichs- und Staatsmittel gespart werden sollen und der tatsächlich außerordentlich schwer bedrängten Heimatpresse durch Festlegung bestimmter Bezugspreise auf Grund gesetzlicher Maßnahmen geholfen werden soll.

Der Antrag würde außerdem noch das wünschenswerte Ergebnis erzielen, daß dann an vielen Stellen Zeitungspapier und dadurch auch Arbeitskräfte und Transportmittel gespart würden. Auch im Interesse der Steuerzahler liegt die Annahme des Antrages, da hierdurch das Reich eine Millionenausgabe sparen könnte. Die wesentlichste Bedeutung aber

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Die ganze Geschichte wird kein gutes Ende nehmen, bester Herr Rechtsanwalt, passen Sie auf! Nein, nein, ganz sicherlich nicht! Das werde ich Ihnen immer wieder sagen, und wenn Sie auch tausendmal den Kopf schütteln. Bei jeder Berufswahl muß die Freiheit des persönlichen Entscheidens Gevatter stehen, mag man nun Schuster oder Minister oder sonst was werden wollen. Jeder Zwang ist ein ungesundes Ding, das trüppliche Kinder zur Welt bringt. Der von Ihnen ausgeübte Zwang wird sogar eine Totgeburt zur Folge haben. Ja, wohl, lieber Freund, passen Sie auf!“

Doktor Erselius sog nach diesen Worten an seiner Zigarre, daß wulstige, blaugraue Rauchschwaden seinen Kopf einhüllten, und warf einen flüchtigen, prüfenden Blick nach dem glänzenden Ledersofa.

Dort saß der Rechtsanwalt und Notar Matthias Warnick. Er hielt die erkaltete Pfeife in der Hand, hatte die Lippen fest aufeinandergekniffen und schüttelte nur manchmal leise den Kopf.

Den Doktor verdroß das endlich. Er paßte noch stärker und sagte: „Nun aber reden Sie einmal! Mir fällt diese Stille auf die Nerven!“

Matthias Warnick räusperte sich vernehmlich. „Was nützt alles Reden? Sie vertreten

ihre Ansicht und ich die meine. Ich weiche keinen Zoll; denn ich bin überzeugt, das Rechte zu tun!“ Er reckte sich auf, legte wie zur Befräftigung seiner Worte die Hand fest auf den Tisch und erhob sich.

Mit vieler Umständlichkeit stopfte er seine Pfeife frisch. Als er endlich fertig war, entzündete er den auf dem Studiertisch stehenden Wachstocher, entnahm einer hölzernen Büchse einen Zibibus und hielt ihn in die Lichtflamme. Während er das hellbrennende Papier dem vollgestopften Pfeifenkopfe nahebrachte und die ersten blauen Wölkchen über die Lippen stieß, sagte er zwischendurch: „Ein echter Pfeifenraucher . . . benutzt nur den Zibibus — wenn er die — — die Pfeife — — in Brand setzt — — denn endlich schmeckt's besser — . . . und zweitens ist's billiger. . . Mein Vater und mein Großvater haben's stets mit dem Zibibus gehalten. Ich könnt's schon aus dem Grunde nicht anders machen. Der Gebrauch des Zibibusses ist bei den Warnicks Tradition.“

Er hatte das letzte fließend gesprochen; denn die Pfeife brannte. Während er wieder auf dem Sofa Platz nahm, lächelte Erselius heimlich. Nach einer Weile sagte er:

„Nun bin ich endlich dahintergekommen, weshalb Sie diese Papierstreifen so in Ihr Herz geschlossen haben. Also: wohlschmeckender, billiger und von wegen der Tradition. Na, mit dem Besserschmecken stimmt's wohl nicht so ganz. Billiger ist's auf keinen Fall. Bliebe nur noch die Tradition. Gut, meiner wegen! Und mit ihr hüpfen wir nun schnell zu unserer alten Bekanntschaft zurück.“

Jetzt weiß ich, daß Sie auch der Tradition zuliebe Ihren Sohn in den Rost der Jurisprudenz stecken wollen.“

„So ist es“, nickte der Rechtsanwalt. „Die Warnicks dienen seit einem Jahrhundert dem Recht. Das Glindower Notariat vererbte sich stets vom Vater auf den Sohn. In diesem Raum hat schon mein Großvater seine „schwierigen Fälle“ durchgearbeitet und über das Wohl seiner Klientel nachgedacht. Alle diese schweinsledernen Folianten in den Regalen sind von seiner Hand berührt worden und . . .“

„Ja doch!“ unterbrach Doktor Erselius ungeduldig. „es riecht förmlich nach Tradition in diesem Raum! Aber, zum Rudel, was hat die ganze Geschichte mit der Zukunft Ihres einzigen Sohnes zu tun? Ganz und gar begreife ich nicht, daß Wolfgang bei seiner glühenden Begeisterung für die Musik sich so einfach Ihren Wünschen fügt.“

Der Rechtsanwalt seufzte. „Einfach? Es hat einen harten Kampf gekostet. Aber ich bin Sieger geblieben. Wolfgang reist morgen früh und läßt sich in Berlin als Student der Jurisprudenz immatrikulieren.“

Der Doktor fuhr auf. „Wirklich? Wahrhaftig? . . . Ich bin baff, einfach baff, lieber Freund! Aber was wird mit seiner Liebe zur Musik? Hat er die endgültig begraben, oder nur ein bißchen einschlafen lassen, damit sie nachher um so kräftiger ihre Glieder reckt und alles andere über den Haufen wirft?“

„Wir haben einen Kompromiß geschlossen.“

liegt darin, daß damit ein wirksamer Schutz für die arg bedrohte Heimatpresse geschaffen würde, was im Interesse einer gesunden Heimat- und Wirtschaftspolitik dringend wünschenswert ist.

Aus Nah und Fern.

Bonn, 20. Aug. Der Monteur Heinrich Bayer aus Köln, der vom Kriegsgericht am 19. Juni d. J. wegen Mordes zum Tode verurteilt war, ist gestern morgen 7 Uhr auf dem Venusberg erschossen worden. Bayer hatte den Mord am 28. Mai in Blantenberg a. d. Sieg begangen, als er ein Kind des Mühlenbesizers Pütz von der Weide stehlen wollte. Hierbei wurde er von dem Bruder des Pütz überrascht, worauf er diesen erschoss.

Adenau, 20. Aug. Am 16. August gegen 3 Uhr abends stieß zwischen Hönningen (Ahr) und Dümpelfeld der Personenzug 220 mit einem Militärzuge zusammen. Getötet wurden 10 Personen, 30 Personen schwer und eine leicht verletzt.

Koblenz, 20. Aug. Hier stürzte ein 4-jähriger Junge vom 4. Stock in den Hof eines Hauses in der Friedrichstraße. Daß der Kleine außer einem Schlüsselbruch (kein Schädelbruch) sonst keine Verletzungen erlitt, verdankt er dem Umstande, daß er gerade in eine Blüte mit Wäsche fiel.

Saarbrücken, 20. Aug. Auf Anregung der Handelskammern hat sich eine Vereinigung von Industriellen u. Gemeinden des Saargebietes gebildet, die für jeden im hiesigen Bezirk abgeschossenen Flieger 1000 M Belohnung zahlt.

Birgel, 20. Aug. In Sandersdorf geriet der Gemeindevorsteher und Gastwirt F. J. Gottschall von hier bei Reparaturarbeiten einer Dreschmaschine in das Getriebe derselben und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Aachen, 20. Aug. Wegen Diebstahls von Kaffee auf dem Hüttenwerke Rote Erde wurden 4 Arbeiter des Werkes verhaftet, bei denen 4 Zentner Kaffee vorgefunden wurden.

Düsseldorf, 20. Aug. Eine der traurigsten Kriegsercheinungen sind die zunehmenden Ein-

bruchsnotopfer, mitunter am hellen Tage, vor auch hier einen erheblichen Umfang annehmen. Das in den letzten Wochen besonders in hiesigen Geschäftshäusern gestohlene Gut beziffert sich auf hunderttausende von Mark. Dabei sind die Einbrecher meist mit gefährlichen Waffen, hauptsächlich Revolvern, ausgerüstet. Die Gerichte gehen jetzt gegen diese gemeingefährlichen Elemente mit scharfen Strafen vor; zwei von ihnen erhielten vor der Strafkammer je 5 Jahre Zuchthaus. — Die Ausgabe des 100 000. Sparbuches ist in der nächsten Zeit bei der Stadtparisse zu erwarten. Für den 100 000. Sparer sind der Stadtparisse 100 M als Ehrenstiftung für das Jubiläumssparbuch zur Verfügung gestellt.

Zeichlingen, 20. Aug. Eine famose Bezeichnung für Hamsterer, die es verstehen, sich auch in der Kriegszeit noch gut zu ernähren, wendet Bürgermeister Klein in einer amtlichen Bekanntmachung an. Der Bürgermeister hat Veranlassung, gegen den Schleichhandel mit Milch vorzugehen. Er erinnert die Landwirte an ihre Ablieferungspflicht und sagt dann zum Schluß: „Wenn aber die Milch immer noch im Schleichhandel verwuchert wird, und noch dazu an Personen, die polizeiwidrig gut ernährt aussehen, dann beklage sich niemand über unnötige Blädereien.“

Elberfeld, 20. Aug. Die Strafkammer verurteilte heute den Fabrikanten Artur Richards aus Solingen wegen Steuerhinterziehung zu 322 000 M Geldstrafe.

Barmen, 19. Aug. Die Verhandlungen der Bert. und Arbeiterausschüsse der Metallindustrie von Barmen, Elberfeld, Langerfeld und Böhwinkel über eine Verkürzung der Arbeitszeit haben nur in einigen Fällen zu einem Ergebnis geführt. Die Arbeitgeber wollen wohl die verkürzte Arbeitszeit zugestehen, aber es könne nicht gleichzeitig von einer Lohnerhöhung die Rede sein. Die Arbeitervertreter haben beschloßen, an ihren Forderungen festzuhalten. Wenn die Arbeitgeber sich nach wie vor ablehnend verhalten sollten, werden die Arbeiterausschüsse die Schlichtungskommission in Anspruch nehmen.

Arbingen, 20. Aug. Freies Spiel hatte hier in einem Hause die Magd, während die Herrschaft verreist war. Nachlässigerweise wurde ein gebrochen und Speck, Wurst und andere heute sehr begehrte Sachen gestohlen. Als Täter wurde der „Schah“ der Magd und diese selbst verhaftet.

Kleve, 20. Aug. Im Kloster Griethausen starb gestern eine der ältesten Bewohnerinnen Deutschlands, die beinahe 105 Jahre alte Witwe Johann Schöning. Bis in die letzte Zeit hinein war die Verstorbene noch verhältnismäßig rüstig.

Sterkrade, 20. Aug. Dem Oberbürgermeister Dr. Most wurde das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen. — Überfahren und getötet wurde von einem Eisenbahnzug an der Grenze Sterkrade-Hamborn ein 35 bis 40 Jahre alter Arbeiter, anscheinend ein Belgier. Es dürfte Selbstmord vorliegen.

Essen-Vorbeck, 19. Aug. Auf Schacht Kronprinz der Zeche Rosenblumendelle des Mülheimer Bergwerksvereins verunglückten dadurch, daß ein Steinschuß zu früh losging, die Vergleute Wilh. Unterbäumer und Joh. Rothhäuser beide von hier, tödlich. Ersterer war verheiratet und erst vor zwei Monaten aus dem Felde zurückgekehrt.

Serne, 20. Aug. Auf der Zeche Mont Cenis wurden drei Österreicher, davon ein Unteroffizier und ein Gefreiter, dabei abgefaßt, als sie einen Treibriemen stehlen wollten. Bei der Festnahme setzten sich die Diebe zur Wehr; ein Angestellter der Zeche erhielt bei dieser Gelegenheit einen Stich mit dem Seitengewehr.

Hagen, 20. Aug. Großen Getreidediebstählen ist man auf die Spur gekommen. Spaziergänger bemerkten, wie auf einem Felde Kinder sich hinter den Stiegen versteckten. Bei ihrer Annäherung ergriffen sie die Flucht. Wie festgestellt wurde, waren die Stiegen fast leer, die Kinder hatten die Ähren abgeschnitten. 50 Personen, und zwar Kinder, Frauen und Männer, hatten sich an den Diebstählen beteiligt. In Wohnungen wurden, in Betten versteckt, 25 Pfund Roggen gefunden.



Nachruf!

Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums ist
Herr

Dr. Carl Marmier

am 15. Juni 1916 auf dem Felde der Ehre gefallen, nachdem er bis zum letzten Augenblick seiner Kompagnie ein vorbildlicher Führer gewesen war.

Wir verlieren in dem Verblichenen einen tüchtigen, gewissenhaften Leiter und treuen Mitarbeiter und bewahren ihm für alle Zeiten ein ehrenvolles Andenken.

Friedrichsdorf i. T., den 21. August 1918.

Der Lehrkörper des Instituts Garnier.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Hinscheiden und bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Rosalie Schweizer

geb. Weil

sagen wir allen herzlichen Dank. Insbesondere danken wir noch Herrn Pfarrer Decker für die trostreichen Worte, den Angestellten, Arbeitern und Arbeiterinnen des Nebenartilleriedepots Frankfurt a. M.-West und Bonames für Erweisung der letzten Ehre und für die Blumen- und Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.: **Georg Schweizer** u. Kinder.

Friedrichsdorf, den 20. August 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während seiner Krankheit und bei der Beerdigung unseres lieben unvergeßlichen

Willi Zilg

sagen wir allen, besonders dem Herrn Kaplan für die trostreiche Grabesrede, dem Sportverein „Hellas“, seinen Mitkonfirmanden sowie für die zahlreichen Blumenspenden nur auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank.

In tiefem Schmerz:
Die Eltern u. Geschwister.

Friedrichsdorf i. T., den 21. August 1918.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Schneider

geb. Schick

im Alter von 43 Jahren heute Vormittag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nach längerem geduldig ertragenen Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.: **K. A. Schneider** u. Kinder.

Friedrichsdorf-Dillingen, den 20. August 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 23. August, nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, Dillingerstraße 28, aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Christian Ad. Schröder

sagen herzlichen Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Heinrich Maurer.

Friedrichsdorf, den 19. August 1918.

Hopfausstellung

Hof-Friseur Kesselschlager
Bad Homburg, Konigsstraße 87.

Böppe von Mark 7.— an.

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeiten. Ausgeklammertes Haar wird in Zahlung genommen. Haar-Beobachtung u. Behandlung bei Haar-Ausfall, Haar-Spalte und kahlen Stellen.

Für den Post-Versand

Klebadressen, Paketkarten (gelbe für's Inland und grüne für's Ausland), Nachnahme-Paketkarten mit anhängenden Zahlkarten u. desgl. mit anhängenden Postanweisungen, Zollerklärungen (weiße für die Zollabfertigung u. grüne f. d. Statistik)

liefert

: : Buchdruckerei : :

Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf (Taunus)

Für die Einmachzeit

empfehle

Echtes Pergamentpapier
Packpapiere

Etiketten — Siegellack
Tüten und Beutel
dünnen Bindedraht

Neu eingegangen:

Ansichts-Karten von
Friedrichsdorf
Künstler-Karten

aller Arten

Volksliteratur

Briefpapiere — Kurzbriefe
Feldpost-Drucksachen

F. A. Désor, Friedrichsdorf.

Alt. Ehepaar sucht z. 1. Okt. d. J.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör in reinem Hause zu mieten. Gefl. Angeb. a. d. Exped. Bl.